

Schweizer Armee

Ohne Lebenserfahrung geht es nicht Zwanzigjährige haben weder Zeit noch Bereitschaft – die Lebenserfahrung älterer Menschen aber bereichert

von Peter Gross, Professor für Soziologie, Universität St. Gallen*

Von heutigen Zwanzigjährigen kann keine Bereitschaft für den Wehrdienst erwartet werden. Die Lebenserfahrung älterer Menschen aber bereichert jede Armee.

Seit geraumer Zeit verliert die Wehrpflicht an Sinnhaftigkeit und Akzeptanz. Das liegt keineswegs nur an der veränderten Bedrohungslage. Vielmehr bröseln das Fundament der Milizarmee. Denn mit der Vorstellung eines selbstverantwortlichen Bürgers, der seine Pflichten selber wählt, ist die Wehrpflicht schwer zu vereinbaren. Sie basiert auf einem inneren Substrat von Erfahrungen, die, über das Auf und Ab von Bedrohungslagen hinaus eine Wehrpflicht aus dem Herzen heraus alimmentieren. Eine Wehrpflicht, welche nicht auf ein entsprechendes Pflichtgefühl bauen kann, ist zum Scheitern verurteilt.

Warum ist dieses Pflichtgefühl geschwunden? Erstens ist der Uniform die ausserdienstliche Attraktion abhanden gekommen. Wer dienstliche Beförderungen anstrebte, tat dies ja keineswegs nur, um der Heimat zu dienen oder seine militärische Führungslehre zivil umzusetzen. Es lockte auch der Glanz der Abzeichen und Uniformen, der einem die Herzen zufliegen liess. Nicht Pflichtbewusstsein motivierte, sondern das Kalkül, mit dem militärischen Rang in der beruflichen und privaten Karriere zu punkten. Das Ende dieser Symbiose ist nicht weiter schlimm.

Ernsthaft aber kollidiert die Wehrpflicht zweitens mit der aufreibenden Reihe von an-

deren Pflichten, die der junge Staatsbürger in seinem ersten Lebensabschnitt als mündiger Bürger zu erfüllen hat: Partnerschaft, Beruf, Familie, Karriere. In einer rationalen Lebensplanung ist die Wehrpflicht, die ja im Unterschied zu den genannten Pflichten nicht frei gewählt werden kann, ein Fremdkörper. Der besorgte Chor aus Militär und Politik, der Pflichtverlust und Wertezerfall beklagt, erkennt drittens, dass Pflichtgefühl und Patriotismus und überhaupt die republikanischen Tugenden den jungen Menschen keineswegs wie Sterntaler in den Schoss fallen, sobald jene erwachsen werden. Sie lassen sich auch nicht, wie das Lesen und Rechnen, in der Schule erlernen. Und schon gar nicht anordnen. Dankbarkeit gegenüber der Gesellschaft und der Wille, ihr etwas zurückzugeben von dem, was man bekommen hat, setzt Erfahrungen der Bedrängnis und der Hilfe voraus, nach welchen man selber entsprechende Hilfe leisten möchte.

Die versteckte oder offene Titulierung der nicht mehr im alten Masse dienstwilligen jungen Männer als Generation der Bequemlinge oder Weicheier ist deshalb unberechtigt. Wie sollte sich auch der Zwanzigjährige für die schweizerischen Kernwerte oder den nationalen Zusammenhalt interessieren? Wer Kinder hat, der weiss, wovon die Rede ist! Auch in den von der Linken und den Liberalen ins Spiel gebrachten Visionen einer neuen Armee, in der Freiwilligenarmee und der Wahlpflichtarmee, sind die genannten Probleme nicht gelöst. Die aus Freiwilligen rekrutierte Berufsarmee zieht

weniger den pflichtbewussten Jungschweizer als kühl kalkulierende Jugendliche und allenfalls Waffennarren an. Die Armee XXI, die eine erweiterte Palette von Dienstpflichten und eine Neuorganisation des Bevölkerungsschutzes, einschliesslich Friedens- und Umwelteinsätzen der Armee, vorsieht, arbeitet in ihren Plänen mit der problematischen Kohorte der Zwanzig- bis Vierzigjährigen. Diese haben anderes zu tun, als ihre Zeit mit einem Dienst zu füllen, dessen Sinnhaftigkeit sie nicht einsehen.

Wo begegnet man dann aber dem Pflicht- und Gemeinschaftsbewusstsein, das die Jünglinge so schmerzlich vermissen lassen? Wo pocht das Herz des Milizsoldaten, wo liessen sich, mit anderen Worten, Potentiale für eine Milizarmee finden? Die Antwort ist einfach: nicht bei den Jungen, sondern bei den Alten. Bei ihnen haben sich jene Ressourcen gebildet, die in der Hektik des jungen Lebens noch irrelevant sind. Es stellt sich mithin die Frage, ob man die Wehrpflicht nach oben öffnen und die Möglichkeit einräumen würde, über das ganze Leben hinweg Dienstpflichten zu absolvieren: die Armee 50+! Ironischerweise wird derzeit das Umgekehrte, nämlich die Verjüngung der Armee, diskutiert. Die Inkongruenz von Dienstwilligkeit und Dienstzeit wird damit, statt sie in Deckung zu bringen, noch weiter auseinandergezogen.

Eine Armee, die Dienstleistende über fünfzig Jahre und Pensionierte einschliessen würde, hätte nicht zuletzt operative Vorteile gegenüber den heutigen Halbwüchsigarmeen. Wären zum Beispiel die Befriedungsaktionen

im Irak mit einer Armee von Veteranen nicht völlig anders verlaufen als mit einer frustrierten Arbeitslosenarmee von Milchgesichtern? Und würden nicht erfahrene Berufsleute eben jene operativen, logistischen und präventiven Kompetenzen in die Armee einbringen, von welchen eine Milizarmee zehrt?

Inwiefern Milizionäre aus Kohorten der über Fünfzigjährigen sinnvoll zu verzahnen wären mit Durchdienstverbänden in der Stärke von etwa 30 000 Soldaten, ist im einzelnen zu diskutieren. Letztere stellten den professionellen Kern der Milizarmee dar und wären ohne einen staatspolitischen Kraftakt mobilisierbar. Breit geführt aber werden muss die Diskussion, ob man die Debatte um die Wehr- und andere Pflichten nicht endlich auch einbetten will in die grossen Herausforderungen der Gegenwart. Dazu gehört die Berücksichtigung der demographischen Entwicklung. Selbstverständlich gehört dazu auch die Plausibilisierung moderner und modernster Bedrohungs- und Notlagen. Gerade die notwendige Umschaltung von Bedrohungs- auf Notlagen führt ebenfalls weg von der Zielgruppe Jugend. Und hin zu einer Milizarmee, welche, erstmals in Europa und vielleicht auf der Welt, die Potentiale der älteren Generation auch militärisch zu nutzen verstünde. Wenn sie schon, angesichts der ungewissen Weltläufe, genutzt werden müssen. •

* Peter Gross ist Autor des soeben in 10. Auflage erschienenen Buches «Die Multioptionengesellschaft», Suhrkamp, Frankfurt am Main

Russland rüstet auf

von Prof. Dr. Werner Gumpel

Russland rüstet auf. Kaum ein Monat vergeht, in dem die russische Presse nicht von neuen

versicherte, dass Russland den Ausbau seiner bewaffneten Streitkräfte sowohl im Ganzen

graphie von der Barentssee bis zum Stillen Ozean reicht. Einbezogen in diese Manöver sind auch

Stützpunkte unterhält, die laut den Beschlüssen der OSZE von Istanbul aus dem Jahr 1999

Zeitung für freie Meinungsbildung,
Ehrlich und Verantwortlich.
Zurück
www.zeit-fragen.ch